

Die Blumenuhr nach Carl von Linné

17.06.2023



Bildquelle: [Die Blumenuhr – jede Blüte zu ihrer Zeit \(mein-schoener-garten.de\)](http://mein-schoener-garten.de)

Stell Dir vor, Du wärest zu einer anderen Zeit geboren, zum Beispiel zu Beginn des Jahres 1700: Wenn Du wissen wolltest, wie spät es ist, hättest Du nicht einfach Dein Handy gezückt und schnell nachgeschaut. Natürlich gab es schon Uhren, aber sie waren auch sehr kostbar.

Als es noch keine Uhren gab, bestimmte die Natur den Tagesrhythmus der Menschen. Wichtig waren das Tageslicht, der Hahnenschrei, aber auch Pflanzen, die zu bestimmten Zeiten ihre Blüten öffnen und schließen. In verschiedenen Kulturen pflanzten Menschen gezielt Blumen an, deren Blüten ihnen die Zeit verrieten. So wussten zum Beispiel Bauern, dass es Zeit für ihre Mittagspause ist, wenn der Bocksbart seine Blüten schließt.

Carl von Linné, ein schwedischer Naturforscher (*1707 Raashult – 1778), überraschte seine Besucher immer wieder, indem er vor dem Nachmittagstee aus dem Fenster zu seinen Blumen schaute und zur Verwunderung seiner Gäste den Tee um Punkt 17 Uhr servieren ließ. Doch woher wusste er die Uhrzeit so genau, ohne auf seine Uhr zu schauen?



Der unter dem Namen Carl Nilsson Linnaeus geborene schwedische Naturwissenschaftler entwickelte sein Interesse für Pflanzen auf Natur-Exkursionen mit dem Vater. Seine späteren Forschungen trugen wesentlich zur Entwicklung der modernen Botanik bei: Ihm verdanken wir das eindeutige System zur Bezeichnung von Tieren und Pflanzen, die sogenannte "binominale Nomenklatur". Seitdem werden diese durch einen lateinischen Gattungsnamen sowie einen beschreibenden Zusatz bestimmt. Im Jahr 1756 wurde der Botanikprofessor und spätere Rektor der Universität von Uppsala in den Adelsstand erhoben und zum Leibarzt des Königshauses erklärt.

Durch seine Beobachtungen von etwa 70 Pflanzen konnte er feststellen, dass die Blühpflanzen ihre Aktivitäten stets zur selben Tages- und Nachtzeit durchführen. Im Jahre 1745 legte Linné seine erste Blumenuhr an. Dazu kreierte er im botanischen Garten in Uppsala ein Blumenbeet, das die Form eines Ziffernblattes hatte. Er unterteilte das Beet in 12 Stücke und setzte in jedes Stück die zur Uhrzeit passende Blühpflanze.

Allerdings wissen wir heute, dass die Blumenuhr nicht ganz so „pünktlich“ ist wie eine mechanische oder digitale Uhr. Die Zeiten, in denen die Pflanzen ihre Blüten öffnen und schließen, hängen nicht nur von der Klimazone ab, sondern auch vom Wetter und der Bestäubung. Wenn Blüten zum Beispiel unbestäubt bleiben, lassen sie ihre Blüten länger offen, um auf bestäubende Insekten zu warten.

Pflanzen, die ihre Blüten öffnen

Uhrzeit

Wiesenbocksbart	3 bis 5 Uhr
Bitterich, Wegwarte	4 bis 5 Uhr
Islandmohn, Mohnblume	5 Uhr
Löwenzahn	5 bis 6 Uhr
Roter Pippau, Zaunwinde	6 Uhr
Johanniskraut, Huflattich, Seerose	7 Uhr
Acker-Gauchheil, Habichtskraut, Echte Schlüsselblume	8 Uhr

Ringelblume, Pfingstnelke, Gänseblume	9 Uhr
Acker-Schuppenmiere, Kleine Käsepappel, Sauerampfer	10 Uhr
Gänsedistel	11 Uhr
Sprossende Felsennelke, Eisblume, Mittagsblume	12 Uhr
Tigerlilie	13 Uhr
Löwenzahn	14 Uhr
Graslilie	15 Uhr
Sauerklee, Wunderblume	16 Uhr
Gewöhnliche Nachtkerze	17 Uhr
Primeln	20 Uhr

Viele der hier genannten Pflanzen sind für uns Menschen hilfreich! Es gibt aber auch Märchen zu manchen Pflanzen. Bei dem Treffen der Minigärtner auf der BUGA, bei dem sie dieses mal von der Johannes-Gutenberg-Schule unterstützt wurden, war vor lauter Arbeit gar keine Zeit zum Märchenerzählen. Stattdessen ging es trotz der schon hohen Temperaturen gleich los: Das steinharte Beet musste mit aller Kraft umgegraben und gelockert werden. Dank einer Spende des Verbands konnten die Minigärtner ihr Lieblingsfahrzeug, die Schubkarre, nutzen und durften sich Schüttgut und Pflanzerde abholen. Bei ihrem Transport wurden sie wieder von neugierigen Besuchern beobachtet.

Während ein Teil der Gruppe das Beet für das Anlegen der Blumenuhr vorbereitete, kümmerte sich ein anderer Teil um die beiden Beete der Grundschule. Hier wurde die Erde um die bereits gewachsenen Pflanzen vorsichtig gelockert. Anschließend brachten die Minigärtner Mulch aus, um die Erde bei der Sommerhitze vor zu schnellem Austrocknen zu schützen. Diese Methode haben die Minigärtner schon bei ihrem Termin mit Leonora von der Gemüseackademie kennengelernt und konnten dieses Wissen jetzt bei weiteren Beeten einsetzen. Die Grundschüler werden sich sehr über die Unterstützung der Minigärtner freuen!

Woher kommt denn eigentlich der Mulch? Das war an diesem Samstag bei einigen die Lieblingsaufgabe: Ausgestattet mit Rechen und Schubkarre (und Handschuhen) sammelte ein Teil der Minigärtner auf der gegenüberliegenden Wildwiese das gemähte und mittlerweile getrocknete Gras ein und verfrachtet es auf die Grundschulbeete.









Noch sind nicht alle Pflanzen sichtbar, da manche als Saatgut eingebracht wurden und erst noch keimen müssen.



Passend zur Getränkepause bei der Hitze kommt hier das Märchen zur Wegwarte zum Nachlesen 😊

DIE WEGWARTE - Ein Pflanzenmärchen von Michael Bauer

[Die Wegwarte - ein Pflanzenmärchen von Michael Bauer \(waldorf-ideen-pool.de\)](http://waldorf-ideen-pool.de)

Fern der Stadt und dem lauten Getriebe der Welt, nahe dem stillen Wald, lag ein kleines Dörfchen. Selten kam ein Fremder dahin und die Leute der wenigen Gehöfte hielten deswegen treuere Nachbarschaft als anderswo. Auch die Kinder dieses Dörfchens wuchsen inniger zusammen, als in großen Orten, wo es viele Gespielen gibt. Nun waren dort einmal ein Knabe und ein Mädchen. Die waren gleichen Alters und von kleinauf einander herzlich gut. Als wären sie Bruder und Schwester, so viel und oft sah man sie zusammen; bei Spiel und Arbeit. In wandelloser glücklicher Freundschaft vergingen ihre Kinderjahre. Das erste herbe Leid traf sie, als der Knabe hinaus in die Welt musste. Sein Vater hatte noch andere Söhne und war nicht reich. Auch hatte er nicht genug Arbeit für sie alle und darum sollte dieser eine Knabe fort in die Stadt, um ein Handwerk zu lernen. Wenn man den Weg neben den Weidenbäumen immer talabwärts ging, kam man auf die große Heerstraße, die schließlich zur Stadt führte. Dorthin musste der Knabe gehen, als er vierzehn Jahre alt war. Es war eine schwere Scheidestunde für alle, aber am allerschwersten für den Knaben und das Mädchen. Wäre nicht ein froher Ausblick auf ein Wiedersehen nach einem Jahre der Trennung gewesen, so hätten ihnen die Herzen zerspringen mögen vor bitterem Weh. Es war so ausgemacht worden mit dem Meister, zu dem er in die Lehre kam, dass er jedes Jahr einmal auf ein paar Tage in die Heimat gehen dürfe. Im Frühling, um die Zeit, wo die Apfelbäume blühen, sollte das sein. - Ach, das waren immer ein paar selige Tage! Und des Erzählens war kein Ende. Als er das sechste Mal in die Heimat zurückkam - die Lehrzeit dauerte damals für manche Gewerbe gar lang -, war er Geselle. Nach der Sitte der Zeit musste er nun auf die Wanderschaft. Bei diesem Abschied versprach der Jüngling dem Mädchen feierlich in die Hand: Nach drei Jahren kannst du mich erwarten! Ob ich Glück gehabt und Meister werden kann, oder ob ich kommen muss als armer fahrender Gesell - nach drei Jahren kannst du mich erwarten! Und um dieselbe Zeit zur Apfelblüte, ganz wie heute!" Bis zum Kreuzweg gab sie ihm das Geleit. Als er ein Stück talab gewandert war, hielt er an und blickte zurück. Das Mädchen stand noch immer an der gleichen Stelle, wo sie sich getrennt hatten, aber es sah doch keins das andere. So sehr mussten beide weinen.

Dreimal war es dann Winter geworden, ohne dass die geringste Kunde von ihm kam. Aber Sorge statt Kunde war gekommen. Man erzählte, dass draußen Krieg geworden sei und dass viele Burschen sich anwerben ließen um mit in den Krieg zu ziehen. Voll unbeschreiblicher Sehnsucht erwartete dann das Mädchen den dritten Frühling. Die Weidenbäume am Wege trugen endlich ihre Kätzchen. Die Stare kamen zurück, schlugen mit den Flügeln vor Freude und zwitscherten.

Auf der Hutwiese vor dem Dorf blühten schon die Schlüsselblumen und die feinen blauen Enziane. Die Knospen am Apfelbaum aber taten noch als schliefen sie. Eine verzehrende Unruhe zog in die Brust des Mädchens ein. Sie war traurig zum Weinen und wusste doch nicht warum. Tag um Tag ging sie ein Stück den Weg zu Tal. Nach einem warmen Regen im Mai sprangen auch die Knospen am Apfelbaum. Ein selten reiches Blütenjahr war es und der Baum leuchtete mit rosigem Schein.

An diesem Sonntag war das Mädchen über eine Stunde weit gewandert bis zur Heerstraße hinab. Dort war sie sitzen geblieben und hatte gewartet. Bis zur sinkenden Sonne. Am folgenden Sonntag blühte der Apfelbaum wohl immer noch. Aber schon viele der rosigen Blütenblättchen waren abgefallen und lagen welk auf schwarzem Gartengrund. Wieder war das Mädchen zur Heerstraße gewandert und hatte den schönen hellen Tag erwartet und verweint. Als sie nach Hause kam und die Mutter sie zu trösten versuchte, antwortete sie in irrer Rede. Von nun an kannte sie kein ander Tagwerk mehr, als zur Heerstraße zu gehen und zu weinen. Tag um Tag, Woche um Woche. Auch nachts wanderte sie ruhelos umher und oft sang sie ein schwermütiges Lied, von dem niemand wusste, woher sie's gelernt.

Jeder Vers schloss mit den Zeilen:

*„Eh' ich lass das Weinen stehn,
Will ich lieber an die Heerstraß' gehn,
Warten auf der Erden
und zur Feldblum' werden.“*

Und Gott erbarmte sich ihrer. Einmal - es war inzwischen ganz Sommer geworden - kam sie nimmer heim. Man ging an den Platz, wo sie seit Wochen gesessen und gewartet hatte, und man fand sie nicht. Aber eine Blume war an der Stelle gewachsen mit großen lichtblauen Blüten, die wie wartende Augen ins Weite blickten. Wegwarte stand am Wege.

Exemplarisch schauen wir uns als eine der Pflanzen aus der Blumenuhr die Wegwarte nochmal genauer an. Dazu gibt es eine sehr informative Seite:

[Wegwarte, die verzauberte Prinzessin – Wildkräuterwerkstatt \(wildkraeuterwerkstatt.de\)](http://wildkraeuterwerkstatt.de)

Wegwarte, die verzauberte Prinzessin

Sucht man die Wegwarte am Nachmittag oder bei bewölktem Himmel, kann man sie leicht übersehen. In den sonnigen Stunden säumt sie mit ihren leuchtend blauen Blüten den Weg, doch lässt die Sonne sich nicht sehen, zeigt sie nur noch ihre kantigen, rauh behaarten Stängel.

Die bis zu einem Meter hoch wachsenden sparrigen Stängel sind mit unscheinbaren Blättern versehen, so dass die Pflanze sich fast unserem Blick entzieht. Am Boden breitet sie eine Blattrosette aus, die entfernt an Löwenzahn erinnert.

Wo sind nun die hübschen blauen, manchmal rosa oder weiß erscheinenden Blüten geblieben? Die Wegwarte öffnet ihre Blüten nur am Vormittag und im Sonnenschein. Ihre Köpfe dreht sie nach der Sonne.

Die Pflanze ist komplett von einem bitteren Milchsafte durchzogen, ein sicheres Erkennungsmerkmal.

Die Wegwarte verankert sich mit ihrer spindelförmig wachsenden langen Wurzel in der Erde. Sie mag lehmige Böden und lässt sich gerne an Wegrändern und Böschungen, auf Brach- und Ödland nieder.

Muckefuck oder bitterer Salat

In Frankreich wurde die Wegwarte bereits im 19. Jahrhundert als Kaffeeersatz verwendet, im 20. Jahrhundert entdeckte man sie in Deutschland. Auslöser für die Verwendung waren meist Kriege oder arme Zeiten. Auch heute gibt es noch den koffeinfreien Kaffeeersatz im Handel. Meist wird er als Mischung mit anderen Getreidesorten wie Gerste und Roggen angeboten. Bei uns sicher das bekannteste Produkt ist der Carokaffee oder Incarom.



Den Namen Muckefuck bekam der Kaffeeersatz übrigens von den Franzosen. Sie nannten ihn "mocca faux", was übersetzt "falscher Mokka" heißt.

Der heutige Chicoreesalat wurde dann zufällig entdeckt. Belgische Bauern legten die überschüssigen Wegwartenwurzeln zum Überwintern in ihr Gewächshaus. Diese trieben aus. Sie probierten die kräftigen weichen Knospen und entwickelten die Pflanze weiter. Heute kennen wir sie als Chicoree (*cichorium endivia*), auch der Zuckerhut und der Radiccio entspringen dieser Entwicklung.

Die jungen Blätter der Wegwarte können wir als Salatzutat essen. Als Jungpflanze hat sie noch wenig Bitterstoffe.

Sagen und Legenden

In vielen Märchen und Sagen gilt die Wegwarte als Sinnbild der treuen Liebe. Brav steht die Prinzessin in ihrem zart-blauen Kleid am Wegesrand und wartet auf die Rückkehr des Geliebten.

Junge Mädchen steckten die Knospen der Wegwarte an ihr Mieder. Öffnete sich die Blüte war die Hoffende sicher, dass der ersehnte Jüngling bald kommt.

Etwas komplizierter war das Prozedere, dass man am St. Peterstag vollzog. Die Wurzel der Wegwarte musste mit einem Hirschgeweih ausgegraben werden, denn die Pflanze durfte nur von einem Sonnengleichen berührt werden. Der Hirsch symbolisiert den Sonnengott in Tiergestalt. Berührte man dann mit der Pflanze die gewünschte Person, musste sie in Liebe entbrennen.



weiße Wegwarte

Den seltenen weißen Wegwartenblüten sagte man große Zauberkräfte nach. Ihre Wurzel wurde als Schutz vor Gefahren und Verletzungen eingesetzt und sollte den Träger unsichtbar machen.

Unter das Leinentuch einer Schwangeren gelegt, sollte die Blüte die Geburt erleichtern. Pulverisiert dem Essen des Gemahls beigefügt, war dieser gleich vor Fehlritten gefeit.

Heilende Anwendungen

Durch ihre zarte Bitterkeit eignet sich die Wegwarte besonders bei Kindern als sanftes Bittermittel.

In Kombination mit Löwenzahn wird sie gerne als Amarum, also als Bittermittel für Magen-Darm und zur Kräftigung eingesetzt.

Die ganze Pflanze wirkt anregend auf den Stoffwechsel und kann gut für eine Frühjahrskur verwendet werden. Sie fördert eine bessere Kaliumaufnahme und kann so einen Mangel ausgleichen. Die Kommission E empfiehlt die Wegwarte bei Appetitlosigkeit und Magen-Darm-Beschwerden. Die Volksmedizin schätzt jedoch noch weitere Eigenschaften.

So gilt sie als:

- appetitanregend
- cholagog (gallenflussanregend)
- cholesterinsenkend
- leicht blutgerinnungsfördernd
- wundheilungsfördernd
- leberschützend
- teilweise entzündungshemmend
- teilweise antibakteriell
- schwach schmerzlindernd